№. 146. 1861.



Erscheint wöchentlich drei Mal Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Vormittags. Der vierteljährl. Pränumerations-Preis für Einheimische beträgt 16 Sgr.; Auswärtige zahlen bei den Königlichen Post-Anstalten 18 Sgr. 3 Pf.

Insertionen werden bis Montag, Mittwoch und Freitag Nachmittag 5 Uhr in der Rathsbuchdruckerei angenommen und kostet die 1spaltige Corpuszeile oder deren Raum 1 Sgr. 6 Pf.

Thorner Wochenblatt.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei. Donnerstag, den 5. December. [Redakteur Ernst Lambeck.]

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 3. Decbr. Die Nachricht, daß der im Ministerium ausgearbeitete Gesetzentwurf über die Oberrechnungskammer bis jetzt die Genehmigung Sr. Majestät des Königs noch nicht erlangt habe, wird uns aus sehr unterrichteter Quelle bestätigt. Die Modificationen, welche Allerh. Ortes an dem Gesetzentwurf, bevor er von neuem zur Erlangung der Königl. Sanction vorgelegt wird, gewünscht werden, sind sehr bestimmt präcisirt worden und umfassen eine so große Anzahl von Bestimmungen, daß wahrscheinlich eine völlige Umarbeitung des Entwurfs nothwendig werden wird. — Die „Ztg. f. Nordd." schreibt: Es scheint daß wir in der That mit unsern Steuerverhältnissen an der Grenze angelangt sind, über die wir nicht hinauskönnen. Bekanntlich rechnet der Finanzminister auf stets steigende Staatseinnahmen; nun hat es sich aber schon jetzt herausgestellt, daß die Einkommensteuer in Berlin, deren Ertrag in starken Progessionen alljährlich zugenommen hat, für das nächste Jahr keine Steigerung erfahren wird. Die Einschätzungsarbeiten sind beendet, aber die Schraube ohne Ende hat diesmal den Dienst versagt. — Die „Militär-Revue" schreibt: „Bei den bevorstehenden Wahlen handelt es sich in erster Linie darum, ob die neuen Abgeordneten für oder gegen die definitive finanzielle Regelung der auf Allerhöchsten Befehl definitiv ausgeführten neuen Organisationen stimmen werden. Fällt die Abstimmung gegen die letzteren aus, so würde dies ein Zeichen sein, daß die gegenwärtigen Minister mit ihrem Programme nicht im Stande sind, die Abgeordneten derart zu führen, daß sie diese große Maßregel richtig zu würdigen lernen; es wird — was wir natürlich nicht wissen können — alsdann vielleicht der Versuch mit einer neuen Wahl gemacht werden, im Amte aber bleibt nur ein Ministerium, welches die Militär-Vorlagen auch im Budget durchbringt. So viel uns bekannt ist, wissen dies die Minister seit ihrem Amtsantritte." In den Versammlungen der Wahlmänner in der Rheinprovinz wird hauptsächlich die Militärfrage erörtert und werden nur solche Candidaten acceptirt, welche gegen die Erhöhung des Militäretats sind. Selbst Hr. Peter Reichensperger erklärt in einem Schreiben an seine früheren Wähler, daß die dem Lande dermalen auferlegte große Militärlast fernerhin nicht bewilligt werden müsse. Er hält Ersparungen durch „Verkürzung der Dienstzeit, beziehungsweise stärkere Beurlaubung der Mannschaften auf längere Dauer ꝛc." für geboten. Also: — sagt die „Köln. Z." — Ultramontane, Constitutionelle und Fortschrittsmänner sind Gottlob! wenigstens in diesem Punkte einig!" — Den 4. Die „Voss. Ztg." schreibt: Man wird sich erinnern, daß sich hier eine Gesellschaft gebildet hatte, um auf der nächstjährigen Ausstellung in London die pädagogische Section von Preußen aus angemessen zu beschicken. Im Auftrage derselben war Seminardirector Thilo bei dem Herrn Kultusminister vorstellig geworden und hatte um die nöthigen Mittel gebeten, welche beiläufig auf etwa 1500 Thlr. berechnet waren, damit der Plan in Angriff genommen werden könnte. Wie wir hören, hat der Herr Minister, unter Anerkennung ihres guten Strebens, die Petenten abschläglich beschieden, einmal, weil er sich von dem erwarteten Nutzen nicht überzeugen könne, dann aber, weil es an den geeigneten Fonds fehle. Das Unternehmen ist damit als aufgegeben zu betrachten, da die Gesellschaft nicht in der Lage ist, die fehlenden Mittel anderweitig zu beschaffen — 1500 Thaler!! — Der Major Beitzke, der Geschichtschreiber der Freiheitskriege, hat sich zur Wiederannahme eines Mandates bereit erklärt. Die „Köln. Ztg." empfiehlt diesen würdigen Mann um so mehr denjenigen liberalen Wahlkreisen, welche um einen Candidaten verlegen sind, als er sich auch in der Militärfrage mit Sachkunde und Entschiedenheit gegen die Roon'schen Plane ausgesprochen hat. — Prof. Theodor Mundt ist am 30. Nov. Nachmittags 5 Uhr am Gehirnschlag verstorben. Erst vor acht Tagen von einer Reise zurückgekehrt, zeigte sich, wie die „B. Montagspost" berichtet, am vergangenen Montag die ersten Spuren eines erneuten Schlaganfalls, der indeß am Mittwoch schon wieder gänzlich beseitigt war, als in der Nacht zum Donnerstag der Leidende von einem neuen Schlag betroffen wurde, der die edelsten Theile des Gehirns ergriffen hatte. Er erwachte nicht mehr zu vollem Bewußtsein und entschlief ruhig, ohne eine sichtliche Spur von Leiden.

Karlsruhe, 30. November. Der Großherzog hat heute den Landtag eröffnet. In der Thronrede betonte der Großherzog unter Anderem die endliche Erledigung des Kirchenstreites, kündigte verschiedene Gesetzvorlagen an und sprach die Erwartung aus, die Regierung in ihren Bestrebungen zur Lösung der deutschen Frage von den Ständen unterstützt werden würde. Die Stelle der Thronrede, welche über die deutschen Angelegenheiten spricht, heißt: „Die Erfolge alles Bemühens für das Wohl unserer geliebten Heimath bleiben jedoch stets untrennbar von der Zukunft unseres deutschen Vaterlandes. Immer ernster tritt das Bedürfniß hervor, Deutschlands Macht und Ansehen zu kräftigen, damit es in allen Wechselfällen der Weltgeschicke seinen hohen geschichtlichen Beruf erfüllen kann. Wie anders wäre die Befriedigung der nationalen und politischen Interessen dieses großen Volkes möglich,

Der russische Soldat und Invalide.

(Schluß.)

Ew. Hochwohlgeboren werden sich aber erinnern, daß wir so viele ganz untaugliche Invaliden haben, die noch nicht bestraft worden sind, und von denen mehrere in diesem Jahre zurücktreten müssen, obgleich die Reihe an ihnen wäre, weil die Zahl zu der diesjährigen Vorstellung voll ist. Soll denn Bjednäga, ein mit Ruthen Bestrafter, den Vorzug vor einem Nichtbestraften haben? Mögen Ew. Hochwohlgeboren dieses Alles bedenken!" sagte der Schreiber und verneigte sich tief. Der Major, welcher erst vor kurzem Chef des fraglichen Bataillons geworden war, kannte seine 1200 Mann noch nicht und mochte wol denken, daß der in der Generals-Kanzlei eingewurzelte Schreiber die Sache besser verstände, als er. „Nun, so mag er noch für dieses Jahr zurücktreten!" sagte der Major am Ende. Hohnlächelnd unterrichtete der gefühllose Schreiber den armen Stelzfuß von diesem geänderten Beschlusse des Bataillonschefs, und fügte drohend hinzu: es gäbe nochmals Ruthen, wenn er sich noch ferner unterstände, seinen Abschied auf solch einem ungesetzlichen Wege erschleichen zu wollen. Traurig kam der arme Mensch eines Tages zu mir, und klagte mir sein Leid. Ich tröstete ihn damit, daß der Monat August noch fern sei und daß ich bis dahin noch oft Gelegenheit haben würde, dem Major nochmals die Sache ans Herz zu legen oder auch selbst den General zu bitten, den ich fast täglich sähe und spräche. Es mochten neun Tage vergangen sein, als der Stelzfuß wieder bei mir erschien und unterthänig um die Erlaubniß bat, mir sein krankes Bein zeigen zu dürfen. „Aber was kann Dir das nützen? ich bin nicht Arzt — doch zeig' her!" sagte ich. Er wickelte seine Binde ab; das Bein war am Kniestumpf geschwollen und in einem so übeln Zustande, daß ich es nicht ansehen konnte ohne davor zu grauen. „Sieht dein Bein immer so aus?" fragte ich ihn. — „Nein, Ew. Hochwohlgeboren! nur dann wird es so schlimm, wenn ich mehrere Tage gesessen und anstrengend gearbeitet habe; aber nach einigen Tagen Ruhe verliert sich der Geschwulst wieder und auch der unsägliche Schmerz läßt nach." — „Da Du das weißt, mußt Du niemals so lange sitzen und anstrengend arbeiten," sagte ich. — „Ja, Ew. Hochwohlgeboren, wie glücklich wäre ich, wenn dieß von meinem Willen abhinge! Der Schreiber in der Generals-Kanzlei commandirt mich immer in die Bataillons-schneiderei (Schwalnä), wo ich dann so lange sitzen und arbeiten muß, bis das Bein so schlimm wird und ich vor Schmerz fast ohnmächtig werde; dann erst läßt man mich gehen. Aber nach einigen Tagen, wenn das Bein wieder so weit gut ist, muß ich auch wieder in die Schneiderei, und so werde ich nun schon seit zwei Jahren gequält. Das aber ist es eben, warum ich mich so sehr nach meinem Abschied sehne!" — „Ich werde nicht unterlassen, nochmals für Dich zu bitten," bemerkte ich.

Ich erkundigte mich zuvörderst, ob die Sache sich auch so verhalte, und erfuhr, daß der arme Krüppel auch nicht ein einziges Wort gelogen hatte. Am andern Tage ging ich zu dem Major und da ich ihn bei guter Laune fand, so setzte ich ihm die Sache auseinander mit dem Bemerken, daß solch ein Verfahren gegen den armen Menschen nur eine Quälerei sei, die, wenn man sie in Deutschland an einem Vieh ausübte, ohne Umstände bestraft werden würde, und die auch Se. Majestät, den Kaiser Nicolai, wenn er sie erführe, nur mit Abscheu erfüllen könnte. Der Major sah mich mit etwas großen Augen an, und konnte sein Erstaunen über diese kühne offenherzige Aeußerung nicht verbergen. „Ich habe es ja dem Durak (dem Narren) gesagt, daß sein Name in diesem Jahre auf die Liste gesetzt werden soll, und daß er mich, im Fall ich es vergäße nur ganz dreist daran erinnern dürfe. Was wollen sie mehr, daß ich thun soll?" entgegnete der Major. — „Aber der Schreiber" .... — „Was Schreiber!" unterbrach er mich, „der muß gehorchen, wenn man ihm befiehlt!" — Als ich den armen Stelzfuß darauf wieder sah, theilte ich ihm mit, was der Major abermals beschlossen habe, und ich ermahnte ihn, bei der Namenaufzeichnung auf seiner Hut zu sein. „Laß Dich ja nicht durch die Drohung des Schreibers einschüchtern, der Major wird

als in einer festen und thatfähigen Organisation, welche Deutschland zur Vertretung seiner Macht und seines Rechtes den Nachdruck eines einheitlichen Willens erschafft und dadurch der Selbstständigkeit der Einzelstaaten zugleich eine unerschütterliche Stütze verleiht. Welche Schwierigkeiten auch die Erreichung dieses Zieles bietet, Ich rechne fest auf Ihre Unterstützung. In ihren dahin gerichteten Bestrebungen glaubte Meine Regierung im Einklange mit den Wünschen Meiner getreuen Stände, am Bundestage gegenüber den Verfassungskämpfen eines deutschen Bundesstaates für eine dem Rechte entsprechende Beilegung ihre Stimme erheben zu sollen. Sie wird im Umfange ihrer Befugnisse beharrlich verfolgen, was sie unternommen."

Schweiz. Bern, 30. Novbr. In einer zweiten Note des Bundesraths beharrt derselbe bei der Thatsache, daß eine Grenzverletzung des Dappenthals stattgefunden habe und verlangt Genugthuung. Die Note bestreitet die französische Definition des Status quo und verweigert Unterhandlungen über die Besitzverhältnisse des Dappenthals.

Frankreich. Das Schreckensgespenst der Hungersnoth ist beschworen, das Brod wird billig. Der „Moniteur" verkündet heute nach den amtlichen Nachweisen der General-Zoll- und Steuer-Direction, daß die Mehreinfuhr, der Ausfuhr gegenüber, den Ausfall der letzten Ernten mehr und mehr zu decken fortfährt. Am 21. d. M. betrug das Mehr bereits 9,212,149 Hectoliter Weizen, Korn und 350,047 Ctr. (oder 630,085 Hectoliter) Weizenmehl, 487,388 Ctr. (oder 601,973 Hectoliter) Roggen- Gersten- und Maismehl, im Ganzen also 10,444,207 Hectoliter. Dazu kommen noch die Import-Ueberschüsse von Reis, Hafer, Hülsenfrüchte ꝛc. Die Bedürfnisse des Consums scheinen somit sicher gestellt. Die Mehrausfuhr von Kartoffeln, Brod, Schiffszwieback ꝛc. ist von untergeordneter Bedeutung und kann obiges Resultat nicht abschwächen. Zugleich meldet das amtliche Blatt, daß von Morgen ab die Brodpreise in Paris auf 46 und 38 Cent. p. Kilogr. herabgesetzt sein werden.

Großbritannien. Zur Trent-Angelegenheit. Bei der großen Sensation, welche die Nashville- und neuerdings die Trent-Affaire machen, gewinnt der Wortlaut der Neutralitäts-Erklärungen Englands und Frankreichs den gegenwärtigen nordamerikanischen Zerwürfnissen gegenüber ein großes Interesse. Wir entnehmen denselben dem Aegidi'schen „Staats-Archiv." Die englische Neutralitätserklärung vom 13. Mai d. J. verbietet den englischen Unterthanen, „durch irgend welche Handlungen ihre Pflichten als Unterthan eines neutralen Souveräns zu verletzen, wie zum Beispiel und namentlich . . . durch Transport von Offizieren, Soldaten, Depeschen, Waffen, militärischen Vorräthen, oder Artikeln, welche als Kriegscontrebande betrachtet werden . . . zum Gebrauch der einen oder der anderen der bezeichneten streitenden Parteien."

Italien. Turin. Der Gesandte Victor Emanuels, Baron Tecco, traf in Barcelona ein. Die hier anwesenden italienischen, spanischen und französischen Demokraten benutzten seine Anwesenheit zu einer Demonstration. Tecco sagte: Italien werde siegen, die Fahne Italiens werde in Rom und in Venedig wehen. — In einer am 30. Nov. stattgehabten Zusammenkunft der Majorität der Deputirtenkammer, bei welcher die Minister anwesend waren, gab Ricasoli Erläuterungen über die Lage der neapolitanischen Provinzen: Die Brigandage sei auf die Basilicata und die Grenzen des Kirchenstaates concentrirt. In Folge Uebereinkommens würden die französischen Truppen zur Unterdrückung derselben an den Grenzen energisch mitwirken. Die Majorität der Versammlung beschloß ein Tadels-Votum zurückzuweisen. — Am 30. Novbr. fand eine zahlreich besuchte Versammlung der neapolitanischen Abgeordneten zum italienischen Parlament statt, an dem Cialdini sich betheiligte. Die Versammlung beschloß mit sämmtlichen gegen vier Stimmen eine Tagesordnung, worin ein Tadel gegen das Ministerium wegen der Verwaltung der neapolitanischen Provinzen ausgesprochen wird. Heute Abend wird dieser Verein neapolitanischer Deputirten mit Mitgliedern der Linken zu einer gemeinschaftlichen Versammlung zusammentreten.

Rußland. Warschau, d. 30. Novbr. Der Belagerungszustand in Warschau wird grausam gehandhabt. Kosaken und Polizeisoldaten durchstreifen Tag und Nacht die Straßen, Verhaftungen finden massenhaft statt. Gestern wurden 2 Preußen 30 Schritt von dem europäischen Hôtel verhaftet, weil sie keine Laternen trugen. Mehrere Verurtheilte, unter ihnen 11 Deutsche, sind vorgestern nach Sibirien geschafft worden. Munition und Waffen wurden, angeblich in der Krakauer Vorstadt, aufs Neue entdeckt.

Türkei. In Paris (d. 2. d. Mts.) wollte man wissen, daß die Oesterreicher in die Herzegowina eingerückt wären, um die militärische Route zwischen Kleck und Ragusa frei zu machen. Wenn dieser Zweck erreicht sei, würden sie wieder zurückkehren. — Die österreichischen Truppen haben den Auftrag, die die Militärstraße und den Golf von Cattaro beherrschenden Batterien der Insurgenten in der Suttorina zu beseitigen, heute ohne einen Schuß abzufeuern, vollzogen. Beide Batterien wurden demolirt und zwei Geschütze weggenommen.

Amerika. New-York. Zur Trent-Angelegenheit. Die „Patrie" (Paris den 1.) meldet: „Nach Ankunft der Nachricht von der Gefangennahme der auf dem englischen Schiffe „Trent" befindlich gewesenen Commissäre des Südens wurde von den Einwohnern New-Yorks eine freiwillige Illumination der Stadt beschlossen und ausgeführt und die Bevölkerung, einig mit dem Gouvernement, veranstaltete eine energische Manifestation zu Gunsten eines absoluten Widerstandes gegen jede Reclamation von Seiten Englands." — Die hiesigen Journale versuchen den Beweis darüber zu führen, daß die Verhaftung der Sonderbunds-Commissäre keine Völkerrechtsverletzung sei und verlangen die Beförderung und Belohnung des Capitän Wilkes für sein energisches Benehmen. Die Sonderbunds-Commissäre sind als Gefangene in die Festung Warren gebracht. — Jefferson Davis ist zum Präsidenten, Stephens zum Vice-Präsidenten der Conföderation auf 6 Jahre erwählt.

Provinzielles.

p. Marienwerder, 3. Dezember.*) Bei der Ergänzungs-Wahl des Drittheils der Stadt-Verordneten erreichten die Liberalen einen vollständigen Sieg. Besonders stark war der Kampf zwischen der Wahl des Maschinen-Fabrikanten Rudolph als Candidaten der Liberalen und der des Hr. Brettschneider senior, von der reaktionären Partei aufgestellt, — bis endlich das bei dem wiederholten Scrutenio der Erstere mit 7 Stimmen Majorität den Sieg errang. Bei demselben fand auch in seinem Urwahlbezirk der eigentliche Fall statt, daß er nach der aufgestellten Wahlliste der Einzige in seiner (der ersten) Abtheilung war, undallein 2 Wahlmänner (den 13. Theil von ganz Marienwerder) wählen sollte. Hiergegen wurde protestirt, und die Umarbeitung der Wahlliste ergab dann das zufriedenstellende Resultat, daß man ihm wenigstens noch einen zweiten Urwähler in die 1. Klasse zuordnen konnte. — Gern hätte man überhaupt wohl höheren Orts die Wahl des durch „das edle preuß. Volksblatt so berüchtigten Democraten" hintertrieben, wenn es nur einigermaßen zu machen gewesen wäre. — In der vorgestrigen Vorversammlung der Wahlmänner des Marienwerderer und Stuhmer Kreises wurden von der liberalen Partei Herr Justizrath und Rittergutsbesitzer John von hier und Hr. Gutsbesitzer Riebold aus Karnitzken als Candidaten zum Abgeordnetenhause aufgestellt, und gaben uns Beide, wiewohl sie durch ihr öffentliches Wirken sich genugsam der hiesigen Gegend bereits empfohlen haben und daher in ihrer Gesinnung bekannt sind, nochmals einen kurzen Abriß ihres politischen Verhaltens. Vortrefflich und höchst anerkennungswerth war die einleitende Rede unseres Sanitätsrath Dr. Heidenheim, eines gebornen Redners, in welcher er uns auf die einzelnen Vorzüge beider Männer aufmerksam machte; — wie der Erstere von seiner Ueberzeugungs-Festigkeit den deutlichsten Beweis im Jahre 1849 abgelegt, wo er seine öffentliche höchst einträgliche Rechts-Anwalt-Stelle deshalb aufgab, weil er als Ehrenmann den Eid auf die octroyirte Verfassung nicht zu leisten vermochte, wie er seitdem stets im öffentlichen Communaldienste für deren Bestes gewirkt, wie er die möglichsten Verbesserungen im Schul-Wesen hier herbeigeführt, überhaupt seither klar an den Tag gelegt, daß ihm das Wohl seiner Nebenmenschen, speziell das der Kommune M. innig am Herzen liege und er seine ganze Zeit ihrem Dienste willig opfere.

Beim zweiten Candidaten hob der Redner besonders hervor, daß ihm das gerade zur besonderen Ehre gereiche, weshalb das Schandblatt „das preußische Volksblatt" den

*) Die vorhergehenden Notizen hat unser Blatt bereits gebracht. Besten Dank für die heutige Mittheilung; — aber nicht so lange schweigen. (Anm. d. Redakt.)

Dich keineswegs deshalb bestrafen lassen, daß Du ihn an sein Versprechen erinnerst." —

Ein paar Monate darauf begegnete mir eines Tages der Bataillonsarzt, mit dem ich ebenfalls sehr befreundet war, er lief mehr, als er ging. „Wo eilen Sie hin?" fragte ich ihn. — „Ich habe die Invaliden zu untersuchen, welche dieses Jahr zum Abschied vorgestellt werden" sagte er. „Wollen Sie mit gehen?" — Ei, dachte ich, die Zeit ist also schon da, und so ging ich mit ihm. Wir traten in den Saal, wo sich eine Menge der verkümmerten Burschen aufgestellt hatten. Auch der Stelzfuß war hier erschienen; er stand ganz im Hintergrunde und mochte wol gedacht haben, daß ich mit Vorsatz hierher gekommen wäre. Obschon mich nichts als der Zufall hierher geführt hatte, so benutzte ich doch die Gelegenheit zum Vortheil des armen Menschen, indem ich ihn dem Arzt auf das dringendste empfahl. „Ja der muß seines Beines wegen auf die Liste genommen werden," sagte der Arzt. — „Ist er denn noch nicht aufgeschrieben?" — „Ich glaube nicht!" — Und er war es wirklich nicht! — Mittlerweile trat der General ein, begleitet von seinen zwei Adjutanten, dem Bataillonschef, und vier andern Offizieren. Ich war mit allen sehr bekannt. „Was zum tausend, liebster Freund! wollen sie auch unsere Invaliden ansehen?" fragte mich der General und fing nach üblicher Weise mit mir an zu scherzen. „Excellenz, wollen Sie mir erlauben, Ihnen einen armen Teufel vorzustellen, der von seinem kranken Bein äußerst gequält wird?" fragte ich den General, und deutete auf den Stelzfuß hin. „Was ist denn das für Einer?" fragte Se. Excellenz. „He, Bjednäga, pojdissudá!" (He, Bjednäga, komme her!) rief der Major. Der Stelzfuß trat hervor. „Ja Excellenz, dem muß man den Abschied geben; sein Bein verursacht ihm unsägliche Schmerzen. Vielleicht, daß es in seinem Dorfe besser mit ihm wird," bemerkte der Arzt, ein Verwandter des Generals. „Ist er denn noch nicht aufgeschrieben?" fragte Se. Excellenz. „Nein, Herr General," war die Antwort. „Nun, da schreibt ihn doch auf!" — Es geschah im selben Augenblicke. Der Act war geendet, Jeder ging seines Weges. Als aber darauf der Schreiber in der Generalskanzlei die Liste erhielt, um die Namen sauber abzuschreiben, auf daß sie ins Ministerium gesandt würden, strich er den Namen Bjednäga wieder aus und schrieb ihn nicht auf die neue Liste. Dem General wie auch dem Major machte es viel zu viel Mühe, die Liste nochmals durchzusehen und die Namen zu prüfen, daher unterschrieben sie dieselbe ohne weitere Umstände, worauf sie nach St. Petersburg gesandt wurde. Der Major fragte zwar späterhin den Schreiber in Gegenwart des Generals, warum er den Namen Bjednäga ausgestrichen und ihn nicht auf die neue Liste gesetzt habe, wie es nach dem Befehle Sr. Excellenz doch hätte geschehen müssen. Dieser aber verneigte sich vor dem General bis auf die Erde und sagte: „Excellenz! Bjednäga ist ein Bestrafter, und da sogar einige Nichtbestrafte, an denen dieses Jahr die Reihe gewesen, zurücktreten mußten, weil die Zahl voll war, so konnte er unmöglich dieses Jahr vorgestellt werden. „Nun so mag er warten, bis die Reihe an ihn kommt," sagte der General und der Major mußte damit zufrieden sein. Als ich den General einmal bei guter Laune fand, brachte ich die Geschichte des Stelzfußes in Erinnerung und machte ihm die Bemerkung, daß einem solchen Schreiber eine große Eigengewalt eingeräumt sein müsse, sonst würde sich jener Schlingel so Etwas wohl nicht unterstanden haben. Der General, ein überaus phlegmatischer, und sonst gutmüthiger Mann, klopfte mir auf die Schulter und sagte: Ljubesnoi Drug moi (Mein lieber Freund) Sie sind ein fixer Junge, aber von unserem Dienste verstehen Sie nicht das geringste!"

„Ich habe Dir es ja gesagt, daß Du 25 Rubel B.-A. schaffen sollst; so kannst Du noch lange warten, bis an Dich die Reihe kommt," sagte der Schreiber bald darauf unter vier Augen zu dem Stelzfuß und schickte ihn wieder in die Bataillonsschneiderei Ob der arme gequälte Mensch sein Ziel später erreichte, weiß ich nicht, denn ich verließ bald darauf diese Gegend und kehrte nie wieder dahin zurück. Ich hätte ihm zu den 25 Rubeln verholfen, aber ich wollte auf gesetzlichem Wege ihm beihilflich sein. Ueberdies ist es nicht gerathen, einem russischen Soldaten zu solch einem Zwecke Geld zu geben. —

Ehrenmann zu besudeln sich bemüht, aber dadurch den entgegengesetzten Erfolg erreicht habe, nämlich, daß Riebold nur ein Bauer sei, der höchstens den Pflug zu führen verstehe. — Riebold, dessen Wiege, wie er uns selbst erklärte, allerdings hinter dem Spinnrocken seiner schlichten Mutter gestanden, hat bewiesen, was der Mensch werden kann, wenn er den energischen Willen dazu hat. — Er hat sich aus dem einfachen Dorfknaben zu einem Manne emporgeschwungen, der das öffentliche Vertrauen soweit sich zu verschaffen wußte, daß er nicht allein seit 25 Jahren Mitglied des Kreis- auch Provinzial-Landtages ist, sondern auch seit langer Zeit den Posten des Directors der westpreußischen Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft bekleidet, eines Instituts, welches über ein Capital von 60 Millionen disponirt; ja der Beweis des großen, in ihn gesetzten Vertrauens geht so weit, daß wiederholt seit bereits neun Jahren man ihn in das Abgeordneten-Haus gesendet, und wahrlich! er hat sich dieses Vertrauens stets würdig gezeigt.

Außer diesen beiden Candidaten stellte sich gestern kein anderer mehr auf, wiewohl in der ersten Vorversammlung Herr Kreisrichter Coeler aus Mewe, und Herr Rittergutsbesitzer Mankewitsch auf Janischen bei Mewe, noch als Bewerber aufgetreten waren, auch der General-Landschafts-Director Herr v. Raabe auf Lesnjahn als Führer der Junkerpartei hiesigen Kreises Namens dieser den Kriegs-Minister v. Roon und den katholischen Regierungs- und Schulrath Heren Wittich von hier als Kandidaten proponirte. Herr Coeler soll zwar eine ziemlich starke Partei aus Mewe selbst und der Umgegend hinter sich haben, doch gleicht diese keineswegs in numerischer Beziehung unserer Rieboldschen, und hoffen wir mit Bestimmtheit von dem gesunden Sinne jenes Herrn und seiner Anhänger sowie ihrer Ergebenheit für die gute Sache; daß sie sich uns anschließen werden. — In Folge der Aussichtslosigkeit auf den Besuch einer wirklichen Schauspieler-Gesellschaft herrscht eine wahre Epidemie unter den Dilettanten für theatralische Vorstellungen. Jung und Alt spielt Lust und Trauerspiele, — sowohl vor als auch hinter den Coulissen, — für und ohne Wohlthätigkeitszwecke. — Die Witterung ist durch Lauheit für die Saaten höchst ersprießlich, die Getreidepreise hoch und fest; trotz dem aber herrscht eine drückende Geschäfts-Stille, und mancher sorgsame Familien-Vater aus dem Handwerkerstande sieht mit Besorgniß der Zukunft entgegen, zumal, wenn er an die Möglichkeit denkt, daß die Militär-Vorlage durchgehen kann. — Wie große Sympathie Ihr Mitbürger Bogumil Golz hier, resp. seine literarischen Werke finden, wollen Sie daraus entnehmen, daß sich eine Gesellschaft aus mehreren Familien gebildet hat, deren Unterhaltung die Vorlesung der sämmtlichen bisher erschienenen Schriften von jenem tiefen Denker an zwei Abenden in jeder Woche bestehen soll.

Marienburg, 29. Novbr. Vom Handwerker-Verein wurde gestern zur Unterstützung für verschämte Arme eine theatralische Vorstellung gegeben; recht zahlreicher Besuch belohnte die Bemühungen, die Aufführung wurde mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Wie verlautet ist unser Ober-Panse, Sattlermeister Karsten, der trotz all seiner Mühe nicht einmal Wahlmann geworden, telegraphisch nach Berlin beschieden. (N. E. A.)

Darkehmen, 23. Novbr. Heute Vormittag 11 Uhr hatten sich die Wahlmänner des Darkehmer Kreises hierselbst im Netterschen Saale zu einer mehrstündigen Vorberathung resp. Beschlußnahme unter dem Vorsitze des Rittergutsbesitzers Herrn v. Bujack Gr.-Medunischken versammelt. Als erster Candidat für das Abgeordnetenhaus wurde Herr v. Saucken-Julienfelde einstimmig zur Wiederwahl am 6. Dezember c. aufgestellt. Wegen des zweiten Candidaten entspann sich eine längere Debatte. Während wohl die absolute Mehrzahl sich dem Vorschlage des Stallupöner Kreises „Herrn von Saucken-Tarputschen durchzubringen“, bereitwillig anschloß, empfahlen dagegen mehrere Anwesende Herrn Landschaftsdirector Brämer, dessen parlamentarische Wirksamkeit bereits als erprobt geschildert wurde, sehr dringend dem Stallupöner Kreise als Vertreter.

Elbing, 29. Novbr. Die Vorversammlung der Wahlmänner am Mittwoch war des schlechten Wetters wegen vom Lande nur wenig besucht. Herr v. Forckenbeck wurde mit Stimmeneinheit zum Candidaten erklärt.

Pr. Holland, den 30. November. Das Wahl-Comitee für liberale Wahlen hatte die Wahlmänner des Pr. Holländer Kreises zu einer Vorbesprechung der Abgeordneten-Wahlen zum heutigen Tage im hiesigen „Deutschen Hause“ eingeladen. Die Versammlung beschloß fast einstimmig: bei der am 6. Dezember c. in Mohrungen stattfindenden Abgeordnetenwahl die Herren v. Forckenbeck und Buchholz als Candidaten aufzustellen.

Bischofstein, 24. Novbr. Die am hiesigen Orte erkorenen 11 Wahlmänner gehören, obwohl sie ihrem politischen Bildungsgrade nach sehr verschieden sind, doch sämmtlich der freien Richtung an. Die Betheiligung der Handwerker bei der Wahl war eine regere, wie in früheren Jahren, und merkwürdig genug, hatte sie lediglich ihren Grund darin, daß auch an die hiesigen Innungsvorstände von reaktionärer Seite ein Wahlaufruf ergangen war, der aber die Wirkung gehabt hat, daß sich die Handwerker deshalb zusammenschaarten, um den Kreuzrittern bei den Abgeordnetenwahlen den Sieg zu erschweren. Im Uebrigen war die Betheiligung immer noch lau, denn von circa 600 Urwählern waren nicht voll 100 erschienen. (N. E. A.)

Lokales.

Handelskammer. In der Sitzung am 2. d. Mts. wurde beschlossen, einem Gesuche der 22 hiesigen Gewerbetreibenden, welche von der Königl. Regierung zu Marienwerder für die Gewerbesteuer-Klasse Litt. A. I. (2. Abth.) ausgewählt worden sind und nach Verfügung der genannten Behörde eine jährliche Gewerbesteuer von 72 Thlr. zahlen sollen, Folge zu geben und der K. Regierung darzulegen, daß der Mittelsatz der jährlichen Gewerbesteuer von 72 Thlr. den Erwerbsverhältnissen des Regierungs-, resp. Steuerbezirkes nicht entspreche.

Auf ein Gesuch, dessen Inhalt aus Nachstehendem von selbst erhellt, an den Herrn Ober-Post-Direktor Winter erhielt die Handelskammer den Bescheid, daß ihrem Wunsche nach Herstellung einer Personen-Post-Verbindung zwischen der Stadt und dem 1/8 M. davon entfernten Bahnhof Thorn zum Anschluß an die Posten nach und von Slnzewo, sowie Trzemeszno nicht entsprochen werden kann. Dagegen sind bereits vor einiger Zeit Anordnungen getroffen, daß der Wartesaal auf dem Bahnhofe gleich einer Post-Passagierstube für alle Postreisende geöffnet, erwärmt und erleuchtet gehalten wird, so daß die in dieser Beziehung früher bestandene Unbequemlichkeit beseitigt ist.

Das Comité der Vereinigten Strom-Assekuranzen hat auf das Ansuchen der Handelskammer, im Interesse der Weichselschiffahrt, wie des Thorner Handels hierorts eine Kahn-Revisions-Comission einzurichten, sich dahin geäußert, daß diesem Wunsche gewillfahrt werden wird.

— **Handwerkerverein.** Am Donnerstag den 5. Vortrag über Eisen-Industrie.

— **Die Militärfrage** ist es, die ganz besonders, wie überall in Preußen, so auch hier nach den Wahrnehmungen, welche wir bei den verschiedenen Wahlmänner-Versammlungen und bei anderen Gelegenheiten machten, die Gemüther beschäftigt und mit Besorgniß für die Zukunft Preußens erfüllt. Und ist diese Besorgniß ungerechtfertigt? — Die vom Hrn. Kriegsminister angestrebte Heeres-Reorganisation bedingt eine erhebliche Abgabenerhöhung und schon klagen die Angehörigen aller vorzugsweise produzirenden Berufsklassen über Abgabenüberbürdung: der große, wie der kleine Grundbesitzer, der Kaufmann und Fabrikant, wie der Handwerker und der Arbeiter. Freilich diejenigen, die da sagen, Preußen sei ein Militärstaat, und damit eigentlich nur sagen wollen, daß die Erhaltung eines stattlichen Heeres erster und letzter Zweck des Staates sei, für welchen die übrigen, nicht im Heere dienenden Staatsangehörigen bloß zu arbeiten hätten, — diese klugen Leute klagen nicht, aber mit diesen ist auch nicht zu rechten. Die Klage über Abgabenüberbürdung ist nicht grundlos. Was muß heute aufgebracht werden, um die Bedürfnisse der Kommune, des Kreises, der Provinz zu decken, und nun gar, was braucht der Staat! — Nach dem Staatshaushalts-Etat pro 1861 ist die Einnahme auf 135,300000 Mill. Thlr. die Ausgaben 139,300000 Mill. Thlr. veranschlagt, mithin ergiebt sich ein Defizit von 4 Mill., zu dessen Deckung 2,166000 Thlr. aus dem Staatsschatze bewilligt sind. Indessen, nahezu 2 Mill. bleiben ungedeckt. Die Netto-Ausgaben des Staats für d. J. 1861 betragen 88,100000 Thlr., die Netto-Einnahme 82,300000 Thlr. Das Meiste bringen die direkten und indirekten Steuern ein, nemlich 70,200,000 Thlr. Von den Einnahmen beansprucht das Heer bereits 42,500000 Thlr., also nahezu die Hälfte derselben. Die definitive Ausführung der von Hrn. von Roon angestrebten Heeres-Reorganisation beansprucht noch 5 1/2 Mill. Wie soll diese Ausgabe gedeckt werden? — Man erhöht die Steuern. — Aber welche? — die indirekten etwa, die Rübenzuckersteuer, die Branntweinsteuer, die Malzsteuer, die Mahl- und Schlachtsteuer zc.? — Das geht nicht gut an. Mit einer willkürlichen Erhöhung dieser Steuern mindert sich der Konsum und man kommt im besten Falle auf den alten Einnahmestand, während bei Minderung des Konsums die Volksernährung und die Volksarbeit (gewisse Industriezweige) leiden. — Nun dann erhöhe man die direkten Steuern, etwa die Einkommen-, Grund-, Klassen-, Gewerbesteuer. — Gut, wenn aber durch Stockungen der Industrie, Mißwachs und andere den ruhigen Zustand des Volks störende Ereignisse diese Einnahmenquellen spärlicher fließen, also Ausfälle vorkommen, was dann? — Muß der Staat da nicht, und zwar im Frieden, Anleihen machen? — Ein solches Finanz-Verfahren schwächt den Staats-Credit und gleichzeitig die Vertheidigungskraft für den Krieg. Was für einen Kredit hat ein Schuldenmacher, Einer, der bis über die Ohren verschuldet ist? — Dem Staate, welcher Schulden macht, um ältere Schulden zu bezahlen geht es nicht besser, zumal wenn ein solcher Staat in einen Krieg geräth, seine Existenz mithin bedroht ist. Oesterreich und Rußland sind warnende Beispiele. Frankreich lenkt, wie bekannt, jetzt ein. Wie würde es einem verschuldeten Preußen gehen, was nicht so reich an Hilfsquellen wie jene Staaten ist! — Mit dem stattlichsten und bestgeschultesten Heer würde ein verschuldetes Preußen, weil ohne Geld und Kredit im Fall des Krieges schon halb geschlagen sein, abgesehen davon, daß ein mit Steuern überbürdetes Volk keinen sonderlichen Kriegsmuth haben kann. Ist somit jene Besorgniß, von der wir oben sprachen, so ungerechtfertigt? —

— **Unglücksfall.** Von Zeit zu Zeit berichten die Tagesblätter von Unglücksfällen, welche dadurch herbeigeführt wurden, daß man kleine Kinder ohne alle Aufsicht sich selbst überließ. Diese warnenden Mittheilungen und die an dieselben geknüpften Mahnungen bleiben leider ohne Beachtung, da Ereignisse der beregten, traurigen Art immer wieder zur öffentlichen Kenntnißnahme kommen. Am. 4. d. Mts, Morgens 8 Uhr, verließ die Frau eines Töpfers, welcher in einem Hause der Straße zwischen dem Stockgefängniß und der Breiten-Straße wohnt, ihre Wohnung, um dem Manne Frühstück zu bringen und auf dem Wochenmarkte Einkäufe zu machen. Sie ließ ein gesundes und frisches, kaum drei Jahre altes Kind, ihr einziges, in der Wohnung zurück. Als sie, die Mutter heimkehrte — man denke sich ihren Schrecken! — sah sie ihr armes Kind auf dem Fußboden liegen, Händchen und Füßchen hatte es von sich gestreckt, die Kleidungsstücke brannten. Die Unglückliche rief um Beistand, die Herbeigeeilten gossen Wasser über das Kind, — die brennende Bekleidung wurde gelöscht, aber das Kind war und blieb leblos. An dem Leichnam fand man Brundwunden an den Knieen, den Händchen, dem Unterleibe und der unteren Lippe. Wahrscheinlich hatte sich das Kind an den Ofen begeben, in welchem zwar kein Feuer mehr brannte, als die Mutter die Wohnung verließ, aber in dem sicher noch glühende Kohlen lagen, welche das Kind aus dem Ofen geschaart und dadurch seine Bekleidung angezündet hatte. Ein Hausbewohner hörte das Geschrei des Kindes, aber er hatte es öfters schreien hören und hielt sich nicht für befugt in die verschlossene Wohnung seines Flur-Nachbars mit Gewalt zu dringen. — Schließlich noch eine Bemerkung. Die Warnung: Laßt Eure kleinen Kinder nicht ohne Aufsicht! ist leicht gesagt, aber arme Leute, die keine Dienstboten halten, können sie schwer befolgen. Indeß, giebt's hierorts keine Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt, oder kann man seinen Nachwuchs nicht einem Nachbar auf kurze Zeit anvertrauen? —

Inserate.

Kleinkinder-Bewahranstalt.

Die Ausstellung der weiblichen Arbeiten ist **Sonntag den 8.** und **Montag den 9. Dezember** Vormittags von 11—1, am letzteren Tage auch von 2—4 Uhr im Saale der Ressource zur Geselligkeit gegen 1 Sgr. Eintrittsgeld. Die Versteigerung **Dienstag den 10. d. Mts.** von 2 Uhr an.

Der Frauenverein.

Zum Bau von Kanonenbooten sind bei den Unterzeichneten ferner eingegangen: Laut Nachweisung im Wochenblatt Nr. 142: 1023 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf.

Gesammelt in Culmsee durch den Reg. Kondukteur Hrn. Wolff abgeliefert durch Hrn. Wallis 4 Thlr. 25 Sgr. — Zimmermeister Welde 2 Thlr. Elsner auf Papau 10 Thlr. H. E. 1 Thlr, Bei der Wahl in Papau eingenommen 1 Thlr. 6 Sgr. Sterbezunft noch 4 sgr. David Wollenberg 1 Thlr. Frau G. 2 Thlr. Felix Giraud 2 Thlr. aus dem Verkauf von Krönungsthalern 1 Thlr. 10 Sgr. R. 1 Thlr. v. Sczukowski 15 Sgr. L. Kuttner 2 Thlr. Gall pro December 1 Thlr. — Zusammen 1053 Thlr. 3 Sgr. 3 Pf.

Thorn, den 4. December 1861.

Kroll. E. Lambeck. G. Weese. G. Prowe.

Seeglerstraße Nro. 107,

im Hause des Schuhmachermeisters Herrn Elkan habe ich eine

Restauration nebst Bierstube

eingerichtet. Ich werde bemüht sein, stets gute Speisen zu verabreichen. Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst

M. Nathan.

Zu bevorstehendem Feste erlaube ich mir auf mein wohl assortirtes

Herren-Garderoben-Lager

unter Zusicherung reellster Bedienung aufmerksam zu machen. Ebenso offerire ich halbwollene Kleiderstoffe zu **auffallend billigen Preisen.**

Julius Louis Kalischer.

Carl Reiche's Cigarren-Geschäft

empfiehlt zum bevorstehenden **Weihnachtsfeste** sein best' assortirtes **Cigarrenlager** unter bekannter Reellität.

Fenchel verkauft billigst **Carl Mallon.**

Wiederholte Bitte an edle Menschenfreunde.

Die Bitte des seit Jahren in Folge heftiger Erkältung schwer erkrankten Oekonomen Eduard Findeisen in Korgitzsch bei Belgern a. d. Elbe, 42 Jahr alt, an einen reichen wohlthätigen Hrn. oder Dame, — in mehreren Zeitungen, die Mittel zu einer kräftigen Kur zu gewähren, hatte keinen Erfolg. — Der Kranke wiederholt daher seine Bitte noch einmal auch in diesem weitverbreiteten Blatte, jedoch nicht an einen einzelnen Herrn oder Dame, sondern an alle edle wohlhabende Menschenfreunde, und bemerkt, daß jede, auch die kleinste Gabe zu einer kräftigen Kur — die derselbe so gern mit Hülfe eines tüchtigen Arztes unternehmen möchte — gegen Berechnung z. f. Zeit in diesem Blatte mit Dank angenommen wird. Der Mangel des Geldes zu einer Kur, das zu erlangen der Kranke seit vierzehn Jahren auf die verschiedenste Art sich so oft — immer vergeblich bemühte, die Hoffnung, daß derselbe nun von seinen nun beinahe siebzehnjährigen — so sehr heftigen körperlichen Schmerzen, die ihn weder Tag noch Nacht auch nicht eine einzige Minute verließen, verbunden mit achtjähriger gänzlicher Lähmung beider Füße, erlöst werden könnte, besonders da er, abgesehen von den Schmerzen und Lähmung der Füße sich sonst ganz wohl fühlt — und der feste Glaube, daß der gute Gott, wenn das Vertrauen, die Hoffnung und der Muth nur nicht ganz erloschen, am Ende doch noch hilft, zwingen ihn zur Wiederholung dieser Bitte und Demüthigung. — Alle diejenigen — Behörde oder Privatmann — die hier in der Nähe des Kranken trauriges und unglückliches Dasein näher kennen, werden gern etwa erwünschte nähere Auskunft ertheilen.

Korgitzsch bei Belgern a. d. Elbe, (Kreis Torgau.)

Die Wahrheit der vorstehenden Angaben bezeugen: Der Herr Oberpfarrer und Supr. **Dr. Schmidt** zu Belgern. Der Herr Bürgermeister **Kolbe** zu Belgern. Vielleicht auch der Herr Landrath Graf **Seidewitz** zu Torgau. Der Herr Sanitätsrath **Dr. Köppe** zu Torgau.

Die Expedition dieses Blattes ist gern erbötig, Gaben der Liebe in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern.

Die Schuldner der Rau'schen Concurs-Masse fordere ich hiermit auf, in 14 Tagen bei Vermeidung der Klage an mich Zahlung zu leisten.

gez. **Kroll.**

Dem Kaufmann Herrn **Ferd. Berger** in Thorn, habe ich die Administration meines (Neustadt) Gerstenstraße sub No. 96 belegenen Grundstückes übertragen, und bitte ich hierauf bezügliche Anträge an genannten Herrn zu richten.

Bromberg, den 3. Dezember 1861.

R. Schmidt.

Marktbericht.

Thorn, den 3. Dezember 1861.

Die Zufuhr ist noch immer sehr gering, obgleich feiner weißer Weitzen etwas höher bezahlt wird.

Es wurde nach Qualität bezahlt:

Weizen: Wispel 50 bis 80 thlr., der Scheffel 2 thlr. 2 sgr. 6 pf. bis 3 thlr. 10 sgr.
Roggen: Wispel 44 bis 46 thlr., der Scheffel 1 thlr. 25 sgr. bis 1 thlr 27 sgr. 6 pf.
Erbsen: Wispel 40 bis 46 thlr., der Scheffel 1 thlr. 20 sgr. bis 1 thlr. 27 sgr. 6 pf.
Gerste: Wispel 30 bis 38 thlr. der Scheffel 1 thlr. 7 sgr. 6 pf. bis 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.
Hafer: Wispel 20 bis 22 thlr., der Scheffel 25 sgr. bis 27 sgr. 6 pf.
Kartoffeln: Scheffel 13 bis 16 sgr.
Butter: Pfund 8 bis 9 sgr.
Eier: Mandel 6 bis 6½ sgr.
Stroh: Schock 6 thlr. bis 6 thlr. 15 sgr.
Heu: Centner 14 bis 17 sgr.

Danzig, den 3. Dezember 1861.

Weizen: gut bunt, fein- und hochbunt 125—33 Pfd. nach Qual 92½—110 sgr. ord. bunt, rothbunt dunkel- und hellbunt, 120—125 pfd. nach Qual. 77½—90 sgr.
Roggen: schwer und leicht nach Qual. 63—61 sgr., pr. 125 pfd.
Erbsen: Futter- 52½—60 sgr, bessere und gute Kochwaare 62½—66 sgr.
Gerste: frische kleine 102—110 Pfd. von 40—46 sgr., große 108—13 pfd. von 44—47 sgr.
Hafer: 23—29 sgr.
Spiritus: 18½—thlr. pr. 8000 % Tr.

Berlin, den 3. Dezember 1861.

Weizen: loco nach Qualität 75 85 thlr.
Roggen loco per Dez. u. Dez.-Jan. 53¼—½—53 bez.
Gerste: loco nach Qualität 36—42 thlr.
Hafer: per 1200 Pfd. loco nach Qualität 22—26 thlr.
Spiritus: loco ohne Faß 18⅔—13/24 bez.

Agio des Russ-Poln Geldes: Polnische Banknoten 16¾ pCt; Russische Banknoten 17 pCt.; Klein Courant 13 pCt.; Groß-Courant 11 pCt.; alte Copeken 8 pCt.; neue Silberrubel 6 pCt.

Amtliche Tages-Notizen.

Den 3. Dezember. Temp. K. 1 Gr. Luftdr. 28 Z. 3 Str. Wasserst. 4 Z.
Den 4. Dezember. Temp. K. 2 Gr. Luftdr. 28 Z. Wasserst. 5 Z.